

# *Ergebnisse einer Online-Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe*

## *Bewertung der bisherigen jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa und Perspektiven für eine künftige EU-Jugendstrategie*

*Dr. Klaus Roggenthin  
Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS e.V.)  
Koordinierungsbüro Europäische Jugendpolitik, Bonn*

### **1. Hintergrund der Befragung**

Die Umfrage steht im Kontext der Revision der bisherigen europäischen Zusammenarbeit im Jugendbereich seit der Veröffentlichung des Weißbuches „Neuer Schwung für die Jugend“ (2001), die von der Europäischen Kommission Ende Februar 2008 angestoßen wurde. Dabei geht es um eine Bewertung der bisherigen Kooperation und der eingesetzten Instrumente sowie um Vorschläge für die Weiterarbeit in den Mitgliedstaaten ab 2009. Es schien geboten, in Deutschland neben einer schriftlichen Befragung von Behörden, Verbänden und Instituten (mit dem offiziellen Fragebogen der Kommission) eine zweite spezifische Untersuchung durchzuführen. Bei dieser sollte den Fachkräften der Jugendhilfe/-politik/-arbeit Gelegenheit zu einer (anonymen) Stellungnahme gegeben werden. Zu diesem Zweck wurden die ursprünglichen Fragen der Kommission leicht angepasst, um sie für das Setting einer standardisierten Befragung kompatibel zu machen.

### **2. Wer hat geantwortet?**

Die Befragung wurde im Juli/August auf der Internetplattform von JUGEND für Europa geschaltet. Eine Teilnahme über das Fachkräfteportal war ebenfalls möglich. Beteiligt haben sich 141 Personen/Fachkräfte, 81 Männer (57%) und 60 Frauen (43%). Die jüngste teilnehmende Person ist 18 Jahre, die älteste 68 Jahre alt. Der Altersdurchschnitt aller Antwortenden liegt bei 38 Jahren. Die große Mehrheit (73%) ist berufstätig, eine Minderheit (20%) studiert oder besucht die Schule. Die restlichen Personen (7%) betätigen sich im Freiwilligenbereich, sind arbeitslos oder bereits im Ruhestand. Mit zwei Ausnahmen besitzen alle Antwortenden die deutsche Staatsbürgerschaft. Bis auf eine Minderheit (13%) geben die Umfrageteilnehmer an, dass ihre berufliche bzw. ehrenamtliche Tätigkeit Bezug zur „europäischen Jugendpolitik“ aufweist.

### **3. Zentrale Ergebnisse**

- **Leichte Fortschritte & begrenzte Wirkung**

Die Mehrheit der Befragten (65%) meint, dass es mit dem derzeitigen Rahmen Fortschritte in der jugendpolitischen Zusammenarbeit in Europa gegeben hat. Von diesen sehen jedoch knapp drei Viertel (78%) lediglich leichte Fortschritte. Die Wirkung der politischen Instrumente (Offene Methode der Koordinierung, Europäischer Jugendpakt, Querschnittspolitik) in ihrer Gesamtheit auf die deutsche Jugendpolitik wird von den Fachleuten uneinheitlich eingeschätzt. Während die eine Hälfte der Befragten (52%) allenfalls schwache oder keine Wirkung wahrnimmt, geht die andere Hälfte (48%) mehrheitlich von einer mittleren Wirkung aus.

- **Noch nicht (an der Basis) angekommen**

Nach Auffassung der meisten Befragten spielt die europäische Kooperation in der nationalen Jugendpolitik eine Nebenrolle. Am Ehesten hat sie noch auf Bundesebene Fuß gefasst. Ein Viertel (26%) ist der Meinung, sie spiele dort eine wichtige Rolle. Ganz am Rande würde das Thema auf der Ebene der Bundesländer (7%) rangieren, etwas besser sehe es noch auf lokaler/kommunaler Ebene aus: 12% glauben, die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa spiele dort eine Rolle. Allerdings ist der Anteil derjenigen, die glauben, europäische Jugendpolitik spiele auf kommunaler Ebene gar keine Rolle mit Abstand am größten (38%). Zum Vergleich: Bundesebene (9%), Länderebene (21%).

- **Die politischen Instrumente haben bislang nicht voll überzeugt**

Einen wirklich überzeugenden Eindruck hat keines der drei Hauptinstrumente der Zusammenarbeit (Offene Methode der Zusammenarbeit, Europäischer Jugendpakt, Querschnittspolitik) bei den Fachkräften hinterlassen. Auf die Frage nach ihrer Angemessenheit / Effizienz konzentrierten sich die Antworten auf die Kategorie „teils/teils“ – im Falle der OMK (63%), Jugendpakt (63%) und Querschnittspolitik (50%). Letztere wurde in den Extremen am negativsten (nein, nicht angemessen: 28%) bewertet (OMK: 15%, Jugendpakt 19%). Ferner fällt auf, dass sich relativ viele Befragte enthielten (ca. 15% entfielen auf „weiß nicht“). Dies könnte auf einen eingeschränkten Bekanntheitsgrad der Instrumente hindeuten aber auch mit der Schwierigkeit zusammen hängen, über keine praktischen Erfahrungen mit Ihnen zu verfügen.

- **Praxisaustausch hat von der europäischen Zusammenarbeit profitiert**

Bei der Frage nach den Haupterrungenschaften der Kooperation wird die Unterstützung des Praxisaustausches hervorgehoben. „Wie bewerten Sie die bisherige jugendpolitische Zusammenarbeit auf europäischer Ebene?“ lautete die Frage bei der verschiedene Errungenschaften bzw. Schwierigkeiten markiert werden konnten. Die Kategorie „Entwicklung eines Rahmens für den Austausch guter Praxis zwischen den Mitgliedstaaten“ erzielte die besten Werte. Auf einer Skala von 1 („trifft voll zu“) bis 6 („trifft gar nicht zu“) kreuzten über ein Drittel (36%) der Antwortenden die eindeutig bejahenden Werte 1 oder 2 an. Nur 8% waren gegenteiliger Ansicht (und kreuzten die Werte 5 oder 6 an).<sup>1</sup> Ähnlich positiv wird auch die Förderung europäischen Bewusstseins durch die europäische Kooperation eingeschätzt, ein gutes Drittel der Antwortenden bejaht dies. Jedoch ist immerhin ein Fünftel anderer Ansicht. Zu einer Verbesserung der Teilhabechancen hat die Zusammenarbeit jedoch noch nicht geführt. Fast ein Drittel sieht das Ziel „bessere Teilhabe“ nicht erreicht (31%), knapp ein Fünftel (18%) hingegen schon. Zur weiteren Einschätzung tatsächlicher und vermeintlicher Errungenschaften siehe die nachfolgende Tabelle<sup>2</sup>:

---

<sup>1</sup> Da es bislang noch gar keinen etablierten Rahmen des Praxisaustausches für OMK, Pakt oder „Mainstreaming“ gibt, spricht vieles dafür, dass hier stark die positiven Erfahrungen mit den entsprechenden Angeboten des europäischen Jugendprogramms (JUGEND, aktuell JUGEND in Aktion) das Antwortverhalten beeinflusste.

<sup>2</sup> Die mittleren Werte auf der Skala (3 und 4) wurden nicht berücksichtigt.

**Wie bewerten Sie die bisherige jugendpolitische Zusammenarbeit auf europäischer Ebene?**

**Abb. 1: Haupterrungenschaften**

Errungenschaft	„trifft zu“	„trifft nicht zu“
Entwicklung guter Praxis	36%	8%
Förderung europäischen Bewusstseins	35%	19%
Verbesserung Zugänglichkeit ESF	27%	21%
Stärkung der europäischen Dimension	23%	14%
Verbesserung der Teilhabechancen	18%	31%

Neben den Stärken interessierten auch die bislang aufgetretenen Schwächen und Schwierigkeiten. Hier stehen der hohe Verwaltungsaufwand, die geringe öffentliche Sichtbarkeit und die komplizierten Strukturen und Verfahren im Vordergrund. Es fällt auf, dass es den Befragten insgesamt leichter fiel, Schwierigkeiten als Errungenschaften zu benennen.

**Abb. 2: Hauptschwierigkeiten**

Schwierigkeiten	„trifft zu“	„trifft nicht zu“
Hoher Verwaltungsaufwand	79%	3%
Geringe öffentliche Sichtbarkeit	74%	2%
Komplizierte Strukturen & Verfahren	68%	4%
Fehlen Beteiligungsrahmen <sup>3</sup>	53%	6%
Jugendpolitische Zuständigkeit Kommunen <sup>4</sup>	45%	16%

- **Bildung und Inklusion als die jugendpolitischen Schlüsselthemen**

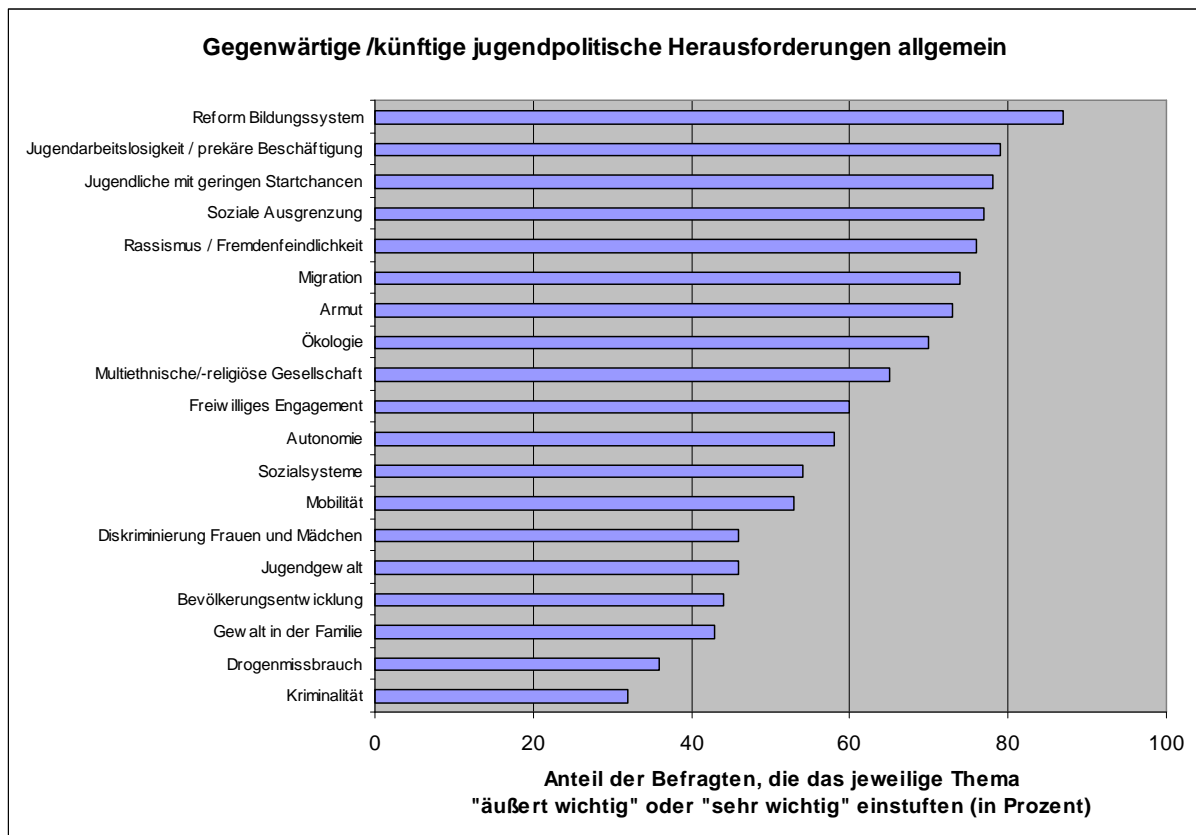
Die Fachkräfte wurden an zwei Stellen gebeten, diejenigen jugendpolitischen Themen zu kennzeichnen, denen sie eine hohe Bedeutung beimessen. Einmal ging es darum, die wichtigsten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen für die junge Generation in den kommenden Jahren zu benennen, die von der Jugendpolitik zu bearbeiten seien. Die zweite Frage richtete den Fokus auf die europäische Jugendpolitik, das heißt, es ging um Vorschläge, welche Themen im Zentrum der jugendpolitischen Zusammenarbeit in der EU künftig stehen sollten. In beiden Fällen wurde „Bildung“ als herausragendes Thema genannt. Die Ergebnisse im Einzelnen:

<sup>3</sup> Die Kategorie lautete ausformuliert: „Fehlen eines angemessenen Rahmens für die Beteiligung junger Menschen“

<sup>4</sup> Vollständig hieß es im Fragebogen: „Weitgehende jugendpolitische Zuständigkeit bei den Kommunen“

Die erste Frage lautete: „**Was sind Ihrer Ansicht nach die wichtigsten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen in den kommenden Jahren, die jugendpolitisch bearbeitet werden sollten?**“

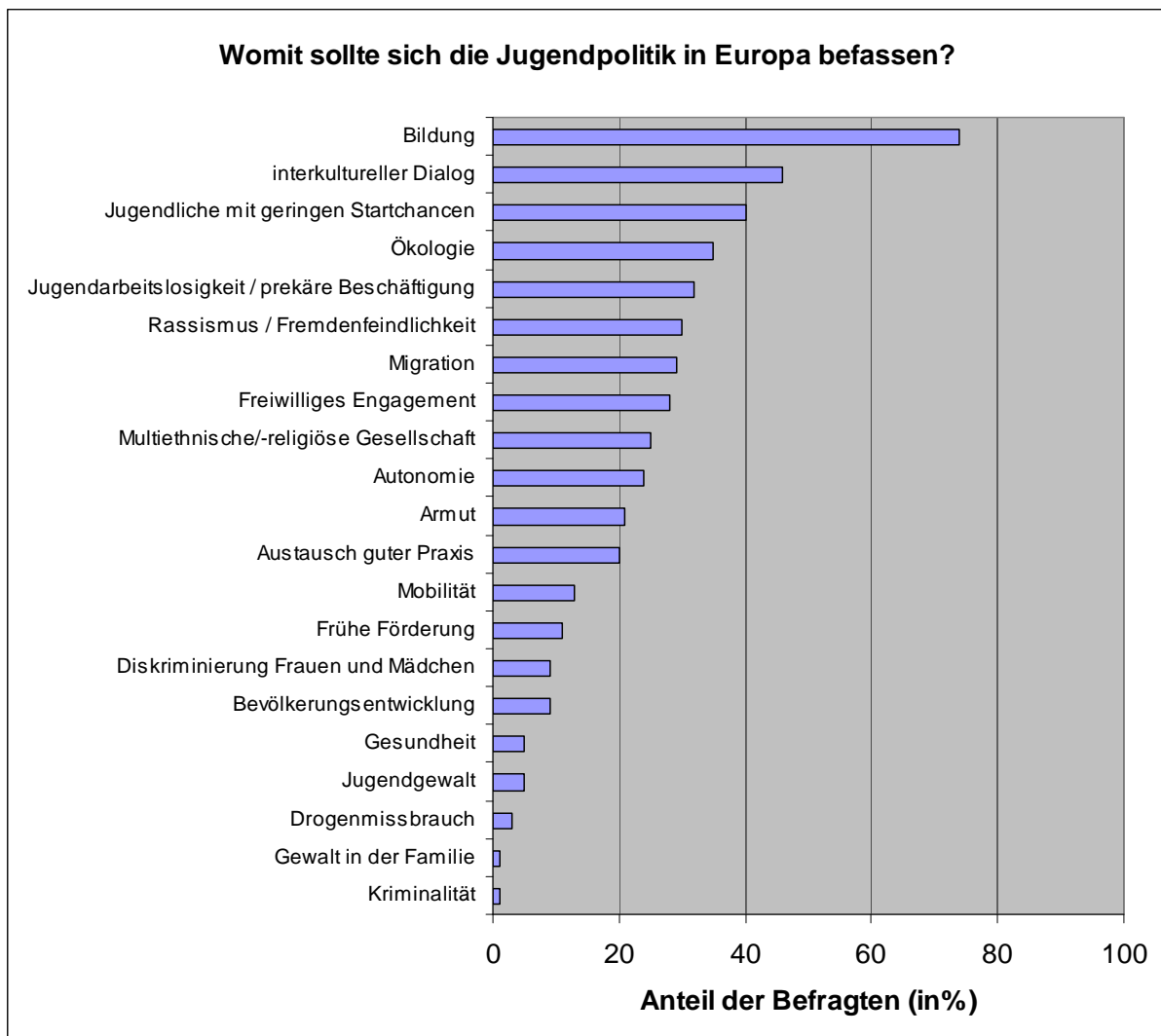
Neun von zehn Befragten (87%) sehen in der Reform des Bildungssystems die wichtigste jugendpolitische Herausforderung. Eine sehr hohe Bedeutung wird auch dem Thema „soziale/berufliche Integration junger Menschen“ (Inklusion) beigemessen, denn acht von zehn Befragten sehen in der „Jugendarbeitslosigkeit / prekären Beschäftigung“ (79%), „Jugendliche mit geringen Startchancen“ (78%) und der „Sozialen Ausgrenzung“ Jugendlicher (77%) zentrale Herausforderungen für die Jugendpolitik. Auch die Themen „Rassismus / Fremdenfeindlichkeit“ (76%); „Migration“ (74%), „Armut“ (73%) und „Ökologie“ (70%) werden von den Fachkräften sehr hoch angesiedelt. Im Mittelfeld liegen „Multiethnische/-religiöse Gesellschaft“ (65%), „Freiwilliges Engagement“ (60%), „Autonomie“ (58%), „Sozialsysteme“ (54%), und „Mobilität“ (53%). Als wichtig, aber vergleichsweise nachrangig in der Einschätzung der Fachkräfte sind die Themen „Diskriminierung Frauen und Mädchen“ (46%)<sup>5</sup>, „Jugendgewalt“ (46%), „Bevölkerungsentwicklung“ (44%), „Gewalt in der Familie“ (43%), „Drogenmissbrauch“ (36%) und „Kriminalität“ (32%).



Die zweite Frage lautete: „**Welche vorrangigen Themen schlagen Sie für die künftige jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa vor?**“ Es bestand die Möglichkeit, bis zu fünf Themen zu markieren. Noch deutlicher als bei der Frage nach den generellen jugendpolitischen Herausforderungen tritt hier das Thema Bildung in den Vordergrund. Die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa sollte nach Ansicht der Fachkräfte in allererster Linie mit dazu beitragen, die Bildungschancen junger Menschen zu verbessern. Drei Viertel der Befragten (74%) setzen sich dafür ein. Mit deutlichem Abstand folgt als zweite Priorität der „inter-

<sup>5</sup> Weibliche Befragte geben diesem Thema mit 51,6% eine höhere Bedeutung als männliche Befragte 32,6%.

kulturelle Dialog“ (46%) als Handlungsfeld europäischer Jugendpolitik. An dritter Stelle rangiert die Förderung von „Jugendlichen mit geringen Startchancen“ (40%). Interessant ist, dass auch im europäischen Kontext das Thema „Ökologie“ als Thema der Jugendpolitik relativ weit oben angesiedelt ist. Ein gutes Drittel (35%) der Befragten hat diesen Bereich markiert. Auch beim Thema „Jugendarbeitslosigkeit / prekäre Beschäftigung“ (32%), „Rassismus / Fremdenfeindlichkeit“ (30%), „Migration“ (29%) und „Freiwilliges Engagement“ (28%) wird europäische Jugendpolitik verstärkt in der Verantwortung gesehen. Im Mittelfeld stehen die Themen „Multiethnische/-religiöse Gesellschaft“ (25%), „Autonomie“ (24%), „Armut“ (21%) und „Austausch guter Praxis“ 20%. Auf den hinteren Rängen rangieren „Mobilität“ (13%), „Frühe Förderung“ (11%), „Diskriminierung Frauen und Mädchen“ (9%)<sup>6</sup>, „Bevölkerungsentwicklung“ (9%). Nur noch jeder Zwanzigste (5%) ist der Auffassung, dass „Gesundheit“ oder „Jugendgewalt“ Gegenstand der europäischen Zusammenarbeit im Jugendbereich sein sollte. Noch weniger Befragte sind der Ansicht, dass „Drogenmissbrauch“ (3%), „Gewalt in der Familie“ (1%) oder „Kriminalität“ (1%) vorrangig in den jugendpolitischen Fokus der EU genommen werden sollte.



<sup>6</sup> Hier lassen sich keine deutlichen Unterschiede in den Antworten männlicher und weiblicher Befragter erkennen.